

# Emile Jaques-Dalcroze

Autor(en): **Zw.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **68 (1963-1964)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317238>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kind, das lebensstandardbesessene Elternhaus, gegen den Ungeist der Zeit. Möchten sie nicht müde werden, an den Wesenskern unserer reizüberschwemmten Kinder, an das Dauernde heranzukommen suchen, möchten sie nicht nachlassen in der Aufklärung der Eltern; möchten sie, vielleicht ein wenig ermutigt durch die eingangs zitierte «Weltmeinung», sich tapfer zur Wehr setzen gegen alles, was den Menschen nicht in seiner Fülle und Ganzheit erfaßt!

H. St.

## Emile Jaques-Dalcroze

Zum 100. Geburtstag dieses westschweizerischen Musikers im Juli 1965 ist schon jetzt durch die Unesco aus der Feder von Herrn André Hunziker eine Schilderung dieses überaus beliebten, begeisterten und begeisternden Komponisten und Rhythmikers erschienen. Wir entnehmen daraus einige wichtige Lebensdaten und Würdigungen.

*Jaques Dalcroze* wurde am 6. Juli 1865 in Wien geboren von Schweizer Eltern. 1873 Niederlassung in Genf. Schüler am Collège und am Konservatorium. Erweiterung der Studien in Paris und Wien (unter Delibes und Bruckner). 1892 Professor für Harmonielehre am Konservatorium Genf. 1904/5 erste Privatkurse in einem Saal in Genf für die von ihm geschaffene Rhythmik. 1905—10 Verbreitung der neuen Rhythmikmethode in der Schweiz, in Deutschland, Holland, Belgien, Wien. 1910 eigenes Institut in Hellerau bei Dresden. 1914 bis ans Lebensende, am 1. Juli 1950, reiche Tätigkeit in Genf, sowohl als Rhythmiker wie auch als Schöpfer vieler Lieder.

Was bedeutet und was will die von Jaques-Dalcroze geschaffene *Rhythmik*? Der Künstler versuchte eine Verbindung zwischen dem Körperrhythmus und dem Rhythmus der Musik, so daß sich eine gegenseitige Verbindung beider Rhythmen vollzieht. Die Musik als direktester Ausdruck des Gefühls soll durch ihre Anregung im Wechsel von Dauer und Bewegung, von Antrieb und Hemmung, von Anspannung und Entspannung das Wollen befreien, Schwächen beseitigen und Energien anstacheln. Eine so ausgeübte Rhythmik bewirkt eine Erziehung des Nervensystems, des Willens und der Phantasie. Sie bildet damit nicht nur eine Grundlage für den Tanz und die Ausübung der Instrumentalmusik, sondern auch eine Eindringung in die Künste und das Leben überhaupt.

Als Rhythmiker fand der Name von Jaques-Dalcroze wohl die weiteste Verbreitung. In Europa und Amerika gewann seine neue Methode Eingang in Musikschulen und eigens für ihn geschaffenen Institute. Den Höhepunkt seines Ruhmes bildete wohl Hellerau, wo der Meister 1910 mit einem guten Dutzend seiner Genfer Schüler hinzog, das in der Folge zu einem künstlerischen Strahlungspunkte wurde, vergleichbar etwa mit Salzburg und Bayreuth. Man traf dort neben Paul Claudel, Bernhard Shaw, Max Reinhardt die Stars des russischen Balletts, Appia, Nijinsky, Diaghilev. Ein dort für ihn erbautes Theater erlaubte ihm, seine eigenen Werke, aber auch klassische Opern wie den Orpheus von Gluck nach seinen Ideen aufzuführen. Zweifelsohne bilden die Jahre von Hellerau den Höhepunkt seiner künstlerischen Laufbahn. Als Jaques-Dalcroze im Sommer 1914 nach Genf fuhr, um dort sein Festspiel «La Fête de Juin» zu leiten, kehrte er nicht mehr nach Hellerau zurück. Der Haupt-

gönner seines Unternehmens starb. Aber schlimmer noch, der große Krieg war ausgebrochen und fand den Schweizer als Mitunterzeichner der bekannten Protestschrift gegen die Zerstörung der feindlichen Kunstwerke (Bibliothek von Löwen, Kathedrale von Reims). Diese von ihm aus gesehene notwendige und mutige Tat zerriß die Bande mit Deutschland und bedeutete auch das Ende des Theaters von Hellerau.

In seiner engern Heimat schuf nun Jaques-Dalcroze einen großen Teil seiner Werke, außer dem schon zitierten «Fête de Juin» das andere Festspiel, «La Fête de la Jeunesse et de la Joie», dann Opern, symphonische Werke, Kammermusik, vor allem aber das, was ihm die ganze Liebe seines Volkes einbrachte: er sang sich in die Herzen seiner Mitbürger ein. Über tausend *Lieder* hat er uns geschenkt. Lieder, wie sie ihm die abwechslungsreichen Landschaften der Heimat eingaben, die Tätigkeit seiner Bewohner, die Vögel im Baumgarten und immer wieder die Weite und Schönheit des Sees. Wer kennt sie nicht, weit über die Grenzen der Saane hinaus, diese entzückenden Liedchen, das Liebeslied von «Le coeur de ma vie», wer nicht das Heimwehlied aus dem Val d'Anniviers, oder das andere von dem Vöglein, das sein Nest verließ? Wer kennt nicht die Arbeitslieder «Plantons la vigne» oder «Vivons en chantant» mit dem Aufruf «Travailler, youp, c'est la vie!» Fast alle sind sie zu echten Volksliedern geworden, die das Leben in Freude und Schmerz begleiten. Diese Lieder, alle stammen sie von dem Mann mit dem goldenen Herzen, von Emile Jaques-Dalcroze.

Ich möchte diesen Ausführungen von Herrn Hunziker noch ein persönliches Erlebnis beifügen. Es ist die Erinnerung an einen Abend im Institut in Genf. Mit vielen Kindern, mit kleinern und mit großen wartete ich gespannt auf den Meister. Es war eine freudige Spannung. Alle die Schüler und Schülerinnen trugen nicht, wie es damals Sitte war, schwarze Turnkleidchen, nein, alle hatten sie eine frohe Farbe gewählt: rot, blau, grün oder gelb. Und alle zwitscherten und wimmelten durcheinander, bis die Tür aufging, und hinein wippte, ja, wippte der untersetzte Mann, wie ein Gummibällchen, schwerelos, völlig gelockert. Einige Akkorde auf dem Klavier, und schon war alles in natürlicher Harmonie aufgestellt. Der Meister voran, die ganze Schar hinterdrein, so ging es durch den Saal, her und hin, hin und her. Der Anblick blieb als ein Bild im Gedächtnis haften. Wahrhaftig, man sah ihn vor sich, den Rattenfänger von Hameln, den Hexenmeister, dem alles folgen mußte, so lockte und erfreute er Gemüt und Herzen. Aus diesem Erlebnis heraus erscheint es mir nur natürlich, daß der Gesang dieses Mannes seine Heimat bezwang und daß seine Rhythmik so weit herum Eingang fand, überall wo man sich sehnt nach Schönheit und nach Poesie. Zw.

## Voranzeige Schulfunksendungen

Wir möchten unsere Leserinnen auf die folgenden Sendungen für die Unterstufe aufmerksam machen: «*De Zahzweg und de Zältlipeter*», Hörspiel von *Olga Meyer*, Zürich. (Mittwoch, 21. Oktober, 10.20—10.50 Uhr, Wiederholung Freitag, 31. Oktober, 14.30—15.00 Uhr.)